



Eberhard Gienger

9. Dezember 2004

Grenzgänger sucht die Herausforderung

Gienger will in Sport, Beruf und Politik die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit ausloten



Ein Mann auf der Suche nach den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit saß am Donnerstag neben Marlis Prinzing auf dem Roten Sofa bei der Rätsche im Geislinger Schlachthof. Eberhard Gienger hat nicht vergeblich gesucht, sein Weg war stets von Erfolg gepflastert.

Die Motive für seine Wege waren stets die gleichen. Eberhard Gienger sucht die "Herausforderung, die Grenzen der Leistungsfähigkeit auszuloten". Im Sport trieb ihn dieser Ehrgeiz zu Höchstleistungen, als Turner gewann er 1976 Olympia-Bronze am Reck, wurde mehrmals Welt- und Europameister.

Seit dem Ende der Turnkarriere sucht er den Kitzel in extremen Sportarten wie Fallschirmspringen, Sporttauchen oder Skispringen - immer im Bestreben, die Grenzen nicht nur auszuloten, sondern möglichst hinauszuschieben. Dieselben Anreize lockten den gelernten Werbekaufmann in die Politik und in die berufliche Selbstständigkeit.

Die Turnkarriere schien beendet, bevor sie begann. Bei der Einschulung diagnostizierten die Ärzte Hängeschultern, Senk- und Spreizfüße sowie O-Beine, erinnerte Moderatorin Marlis Prinzing. Gienger, der sich für den besten Fußballer seiner Klasse hielt, musste wegen seiner körperlichen Defizite "mit lauter Flaschen" ins Schul-Sonderturnen. "Da war Turnen für mich eigentlich gestorben", erzählte er. Erst als er im Kino Spartakus-Filme mit Modell-Athleten sah, änderte sich seine Einstellung zur Körperkultur. Er wollte "auch solche Muskeln haben" und begann mit Turnen. Zum ersten Karriereschritt verhalf ihm ein Nachbar mit Turngeräten im Garten, der ihn rundum betreute. "Er war immer für mich da", dankt Gienger seinem ersten Mentor. Da der junge Eberhard "schnell einen Erfolg nach dem anderen" feierte, wandte er sich vom Ball ab und blieb beim Reck.

Den Weg zu den großen Titeln ebnete ihm sein Ehrgeiz. Gienger war stets bereit, sich zu schinden. Für manche Erfolge konnte er aber nichts. Der nach ihm benannte Gienger-Salto, erinnerte Marlis Prinzing, entsprang einer Fehlübung. Ja, gab Gienger zu, er wollte eigentlich den spektakulären Deltschew-Salto nachturnen. Dabei sei ihm aber ein choreografischer Fehler unterlaufen, den er in einer Trockenübung auf dem Sofa plastisch darstellte. Bei der Universiade 1977 turnte er die neue Übung erstmals, das falsche Deltschew-Flugteil ging als echter Gienger-Salto in die Turngeschichte ein.

Nach der Turnkarriere machte sich Gienger als Fallschirmspringer einen Namen. Über 3000-mal ist er gelandet, darunter dreimal auf dem Nordpol. Von Marlis Prinzing nach den Gründen für die Sprünge auf das blanke Eis befragt, gab Gienger Einblick in sein Seelenleben. Es habe ihn "gekitzelt, die Herausforderung anzunehmen".



Fallschirmspringen, Tauchen, Skispringen - Gienger sucht sich Extreme nicht wahllos aus. Alles was er mache, erläuterte der charmante Plauderer auf dem Sofa, folge einem Ziel. Er brauche die "Einheit von körperlicher und geistiger" Betätigung. Auf der ständigen Suche nach Neuem müssen sich "alle Komponenten zu einer Einheit zusammenfügen" - immer mit dem Hintergrund, die Grenzen auszuloten.

Die Suche nach den Grenzen trieb Gienger vom Pol in die Politik. Als der CDU-Grande Matthias Wissmann ihn 2001 anrief, ob er sich vorstellen könne, den Wahlkreis Neckar-Zaber zu übernehmen, war der politisch durchschnittlich interessierte Gienger zunächst baff. "Ich hatte ja keine Ahnung", repetiert er auf dem Sofa seine spontanen Gedanken damals. Dann lockte ihn wieder die Herausforderung. Er wollte "mal sehen, ob ein Mann von der Straße einen gestandenen Minister aus dem Sattel heben kann". Er konnte. 2002 gewann Gienger das Direktmandat gegen SPD-Kanzleramtsminister Hans-Martin Bury. Der von Marlis Prinzing als "außerordentlich extrem" angekündigte Gienger - "extrem erfolgreich und extrem charmant" - hatte durch den Wahlsieg endgültig das Turntrikot mit dem Maßanzug getauscht.

Im Dreiteiler auf dem Sofa erläuterte der 53-Jährige seine Gefühle beim Sprung von der 45-Meter-Schanze in Degenfeld. Während des Sprungs dachte er sich "Oh Gott, brauchst du das?" Als er nach geglückter Landung befriedigt zum Schanzentisch hochschaute, gab er sich selbst die Antwort: "Ja, ich brauche das." Er hatte die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit ausgelotet.

Autor: Thomas Friedrich